



»Empathie ist ein Schlüsselfaktor für die Arzt-Patienten-Beziehung und den Behandlungserfolg.«
(Prof. Hartmut Schröder)

Interview mit Professor Hartmut Schröder

Die heilende Kraft der Sprache

Prof. Dr. phil. Hartmut Schröder ist Dipl.-Sozialwissenschaftler und promovierter Sprachwissenschaftler an der Universität Bielefeld. Als Austauschwissenschaftler war er in Moskau und später in Finnland als Lektor und Dozent tätig. Heute hat er einen Lehrstuhl für Sprachgebrauch und Therapeutische Kommunikation an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder inne. Wie Sprache im therapeutischen Kontext praktisch eingesetzt wird, hat er während diverser Weiterbildungen in psychotherapeutischen Verfahren erlebt, z. B. in Katathymem Bilderleben, Imaginativer Körper-Psychotherapie und BodyTalk. Außerdem befasst er sich mit Entspannungs- und Klangtherapie sowie mit Hypnocoaching. Beim GfBK-Kongress im Mai 2014 in Berlin sprach Professor Schröder über die heilende Kraft der Sprache.

Gibt es wissenschaftliche Belege dafür, dass Kommunikation einen Beitrag zur Genesung leisten kann?
Kommunikation kann zu einem komplementären Wirkmittel für die Behandlung werden. Den starken Einfluss gesprochener Worte belegen die Erkenntnisse aus der Psychoneuroimmunologie. In achtsamer Kommunikation formen wir Wörter, Sätze und Texte so, dass sie heilsam werden. Wichtig ist dabei, dass der Inhalt des Gesprochenen auch zum Ausdruck in der nonverbalen Kommunikation passt. Drücken Stimme oder Körperhaltung etwas anderes aus, glauben wir automatisch der nonverbalen Botschaft; denn der Körper lügt nicht.

Dass der Patienten-Arzt-Dialog wichtig ist, leuchtet ein. Ist es aus Ihrer Sicht sinnvoll, Ärzte in bestimmten Methoden der Kommunikation fortzubilden?

Ich bin kein Anhänger von Kommunikationstrainings. Kommunikation ist eine Kunstfertigkeit, sie ist einfach und zugleich schwierig. Hilfreicher als die »Technik« ist die innere Haltung. Ärzte und andere Therapeuten versuchen leider viel zu oft, eine »professionelle Distanz« zum Patienten zu wahren, weil dies lange so gelehrt wurde. Distanz nimmt der Kommunikation die heilsame Kraft. Ich empfehle daher die »professionelle Nähe« zum Patienten. Heilung hat etwas mit Liebe, Präsenz und Mitgefühl zu tun. Da darf und soll die zwischenmenschliche Beziehung aus meiner Sicht ruhig auch etwas enger sein. Diese Nähe ist notwendig, um eine gute Passung zwischen dem Therapeuten und seinem Patienten herzustellen. So kann er dem kranken Menschen besser dienen. Denn das Wort »Therapeia« bedeutet ja ursprünglich »dienen«. Darauf sollten wir uns zurückbesinnen.

Was meinen Sie mit »Passung«? Manchmal erleben Ärzte ihre Patienten auch als schwierig. Ist dann bei der Kommunikation etwas schief gegangen?

Nun ja, es gibt keine richtige oder falsche Kommunikation. Therapeutische Kommunikation ist im Grunde extrem ganzheitlich. Zwischen dem Behandler und dem Patienten soll gerade die Kommunikation stimmen bzw. passend gemacht werden. Das ist ein Prozess. Die Bedeutung von Wörtern ergibt sich oft erst im Dialog und vor einem bestimmten Hintergrund. In diesem Sinne gibt es auch keine »schwierigen Patienten«, sondern eher schwierige Situationen oder eben Passungsprobleme. Gelingt es dem Therapeuten, den Patienten mit Worten zu berühren, die innere Bilder auslösen, dann helfen diese dem Patienten, seine Ressourcen zu finden und sich als selbstwirksam zu erleben. Selbst ein Schweigen ist Kommunikation und kann mitunter ganz viel Mitgefühl ausdrücken.

In dieser Ausgabe:

S. 1–2 Interview mit Prof. Hartmut Schröder S. 3 Die Sprachlosigkeit überwinden – vom Umgang mit Krebs in Partnerschaft und Familie S. 4 Amygdalin/B17 S. 5 Auf dem Weg der Heilung: Freude und Liebe in die Welt bringen S. 6–7 Interna S. 8 Termine

»Der Mensch
ist die beste Medizin
für den Menschen.«
(aus China)

Welche persönlichen Eigenschaften braucht ein guter Therapeut hinsichtlich der Kommunikation mit seinen Patienten?

Ein Arzt, der Kommunikation als Heilmittel nutzen möchte, sollte fähig sein, Gespräche wirklich dialogisch zu gestalten. Das bedeutet, nicht von oben herab die Behandlung zu verordnen, sondern dem Patienten eine aktive Rolle zu geben und ihn in Entscheidungen einzubeziehen. Nur im Dialog erkennt er die individuellen Ziele und Ressourcen des Patienten. Dafür braucht der Behandler eine Grundhaltung von Offenheit, Neugier und Liebe. Die Offenheit betrifft auch und besonders das Ziel des Patienten. Nicht jeder Patient hat die Absicht, gesund zu werden. Es gibt keine Pflicht zur Genesung. Das bedeutet in letzter Konsequenz auch, dass ein Therapeut Menschen auf ihrem Weg bis an das Ende begleitet, dass Therapie (verstanden als »dienen«) auch den Prozess des Sterbens umfasst.

Wenn Krebspatienten ihre Diagnose erfahren, ist das für die meisten eine potenziell traumatisierende Situation. Was kann der Überbringer der Nachricht beachten, damit er die Lage nicht noch zusätzlich verschlimmert?

Dazu gibt es kein Patentrezept, und ich kenne auch kein wirklich gutes Kommunikationstraining. Vielleicht sollte es eher darum gehen, Ärzte für die Thematik zu sensibilisieren und nach individuellen Lösungen zu suchen. Empathie ist an dieser Stelle auf jeden Fall besonders wichtig. Und: Man sollte deutlich unterscheiden zwischen der Diagnose und einer Prognose. Hufeland hat in diesem Zusammenhang einmal gesagt: »Den Tod verkünden heißt den Tod geben, und das kann niemals ärztliche Aufgabe sein.« So eine Prognose steht einem Arzt nicht zu. Er kann sich zwar auf Erfahrungswerte und statistische Wahrscheinlichkeiten beziehen, aber er kann nicht wissen, wie lange ein bestimmter Patient noch leben wird. Das wäre eine Anmaßung. Stattdessen muss die Diagnose verständlich erklärt und sollten Behandlungsmöglichkeiten, d. h. auch Alternativen, aufgezeigt werden. Selbst wenn das Behandlungsziel sich in erster Linie auf das Reduzieren von Schmerzen oder nur auf das Eindämmen der Krankheit richtet, lautet seine wichtigste Botschaft an den Patienten: »Ich traue Ihnen Gesundheit und Heilung zu.« Dabei ist »Heilung« im weitesten Sinne als »heil« bzw. »ganz werden« zu verstehen. Und da sind wir natürlich wieder bei der inneren Haltung des Therapeuten selbst. Traut er dem Patienten wirklich zu, trotz der Herausforderungen durch die Krankheit »heil« zu werden, so wird er das verbal und nonverbal ausdrücken. Das gibt dem Patienten Zuversicht und stärkt seine Selbstwirksamkeit. Über seine Spiegelneuronen bekommt der Patient genau mit, ob der Arzt wirklich an ihn glaubt oder ob er ihn mit Allgemeinplätzen abpeist, während er in Wirklichkeit denkt: »Du wirst sterben.« Das gilt übrigens auch für Menschen, die schulmedizinisch als austerapiert gelten. Ein ehrliches »Ich begleite Dich und bin da, was immer auch kommt« kann Angst nehmen und auf diese Weise die Lebensqualität verbessern und die Selbstheilungskräfte stärken.

Bei Medikamenten spricht man von Placebo-Effekten, wenn der Glaube an die Arznei zu deren Wirkung beiträgt. Gibt es solche Effekte auch in Zusammenhang mit der Kommunikation?

Allerdings. Dass die Worte des Arztes die Wirkung einer Behandlung verstärken können, ist erfahrungsmedizinisch gut belegt. Weniger Aufmerksamkeit richtet sich auf die gegenteilige Wirkung, den sogenannten Nocebo-Effekt. Nebenwirkungen treten beispielsweise vermehrt auf, wenn der Patient den Beipackzettel gelesen hat. Der Nocebo-Effekt ist vermutlich sogar stärker als der Placebo-Effekt. Sensibel umgehen sollte man auf jeden Fall mit Informationen, die uns über die modernen Medien erreichen. Was Sie z.B. aus dem Internet erfahren, ist ja nicht immer valide. Dennoch hat das Gelesene eine Wirkung auf Sie und kann auf Ihren Körper wirken – selbst wenn die Informationen nicht den Fakten entsprechen.

Was können Patienten selbst zu einer heilsamen Kommunikation beitragen?

Viel. Das fängt schon bei der Selbstkommunikation an: Wie spreche ich zu mir selbst in meinen inneren Dialogen? Die meisten von uns kennen das: In unseren Selbstgesprächen sind wir nicht immer freundlich zu uns. Manchmal bezeichnen wir uns selbst sogar mit Schimpfwörtern. Selbstvorwürfe wie »Du bist ein Versager! Du hast die Krankheit verdient.« haben Auswirkungen auf das körperliche Geschehen. Sie sind für die Heilung nicht förderlich. Die eigenen Gedanken, Gefühle, Erwartungen, selbst bestimmte Wörter haben einen Einfluss auf den Verlauf von Erkrankungen. Gedanken und Gefühle aufzuschreiben, liebevoll mit mir selbst ins Gespräch zu gehen, kann ein Weg der Versöhnung im Inneren sein: Versöhnung mit mir selbst, mit meinem Schicksal und mit meiner Krankheit.

Lieber Herr Professor Schröder, haben Sie herzlichen Dank für Ihre klaren und offenen Worte.

Mit Professor Hartmut Schröder im Dialog war PetRa Weiß.

KONTAKT

Therapeium Innovative Konzepte (TIK) GmbH
Prof. Dr. Hartmut Schröder
Hohenzollernstr. 12
14163 Berlin
www.therapeium.de

GfBK-Kongress für Kurzentschlossene

Am Wochenende des 9. und 10. Mai 2015 findet in Heidelberg der GfBK-Kongress statt. Er steht unter dem Motto »Patientenkompetenz im Fokus«. Zahlreiche Besucher haben sich durch eine verbindliche Anmeldung ihre Teilnahme frühzeitig gesichert. Dennoch gibt es für manche Vorträge und Kurse noch freie Plätze. Wenn Sie sich kurzfristig entschließen, den Kongress in Heidelberg zu besuchen, lohnt sich das. Fragen Sie im Tagungsbüro nach, welche Möglichkeiten Sie noch vor Ort buchen können. Das Tagungsbüro erreichen Sie bis 7. Mai 2015 telefonisch unter (06221) 13802-11 oder -24. Wenn zu Kongressbeginn noch Termine für die ärztliche Beratung, für die Ernährungsberatung oder für die Rechtsberatung frei sind, werden diese vor Ort vergeben. Ausschließlich vor Ort koordinieren wir die Termine für unsere Schnupperangebote für entspannende Methoden wie Fußreflexzonenmassage und energetische Heilweisen. Wenden Sie sich bei Ihrem Besuch in Heidelberg an unsere Mitarbeiterinnen im Foyer der PrintMedia Academy. Nähere Informationen finden Sie unter www.biokrebs.de/kongress. Spontane Besucher sind herzlich willkommen!



© Corell Stock

Die Sprachlosigkeit überwinden – vom Umgang mit Krebs in Partnerschaft und Familie

Psychologische Studien untersuchen, was uns hilft, schwierige Lebenslagen zu meistern, und was die Belastung in der Krise noch zusätzlich erhöht. Ein wesentlicher Einflussfaktor ist das Sozialleben. Ist es intakt, überstehen wir die Situation besser. Fühlen wir uns isoliert, erhöht das den Stress. Daraus lässt sich schließen, dass es den Krankheitsverlauf positiv beeinflusst, wenn es dem betroffenen Paar bzw. der Familie gelingt, offen, ehrlich, liebevoll und konstruktiv miteinander umzugehen. Die Heilungschancen werden so unmittelbar erhöht.

Aus meinem Erfahrungsschatz als Arzt und als ehemals selbst vom Krebs Betroffener habe ich für Sie ein paar Anregungen zusammengestellt, wie Sie eine heilsame Kommunikation fördern können. An allererster Stelle will ich betonen, dass man niemandem die Schuld an einer solchen Erkrankung geben darf und kann. Niemand ist schuld. Krebs ist ein hochkomplexes Krankheitsgeschehen. Sehr viele Faktoren kommen zusammen, bis sich ein Tumor entwickelt. Niemand kann mit Gewissheit sagen, ob etwas im Verhalten des Patienten selbst oder etwas in seinem Umfeld ursächlich zu der Erkrankung geführt hat. Quälen Sie sich und andere nicht mit solchen sinnlosen Fragen. Die häufig reflexhafte Suche nach Schuldigen bei schweren Schicksalsschlägen kostet unnötige Energie, die Sie an anderer Stelle viel sinnvoller einsetzen können. Natürlich gibt es gesundheitsgefährdende Belastungen, wie z. B. einen hohen Nikotinkonsum oder jahrelange Traumatisierungen, die man erkennen, benennen und angehen muss, um gesund werden zu können. In den meisten Fällen halte ich es aber für zielführender, die Erkrankung als schicksalhaftes Ereignis anzunehmen. Schauen Sie lieber in die Zukunft, als in der Vergangenheit herumzuwühlen. Und so lautet die Frage aller Fragen, die man gemeinsam erörtern sollte: »Was muss geschehen, um die optimalen Voraussetzungen zur Heilung zu schaffen?« Sprechen Sie über diese Frage mit Ihren Lieben! Ich möchte Ihnen eine schöne Paar-Übung vorstellen: Sagen Sie drei Dinge, die Sie gerade bewegen. Dann drei Dinge, die Ihnen am anderen auffallen. Der andere hört zu, ohne zu unterbrechen, bis Sie fertig sind. Dann sagt er drei Dinge, die ihn gerade bewegen, sowie drei, die er an Ihnen bemerkt. Und dabei hören Sie zu, ohne zu unterbrechen, bis er fertig ist. Daraus ergibt sich automatisch ein Gespräch über das soeben Gesagte und Gehörte. Die Aussagen werden kommentiert, bestätigt, ergänzt, klargestellt, vertieft und erklärt. Diese Übung ist ganz einfach, sie dauert nicht lange und hat doch eine tief greifende Wirkung. Auf diese Weise fördern Sie Nähe und Vertrautheit in Ihrer Beziehung – Qualitäten,

die durch eine Krebserkrankung häufig gefährdet sind.

Etwas schwieriger wird es, wenn es um Veränderungen geht. Veränderungen sind unter dem Einfluss einer Krebserkrankung nahezu unvermeidlich und in vielen Fällen auch ausgesprochen notwendig und sinnvoll. Studien zu sogenannten »Wunderheilungen« zeigten in diesem Kontext interessante Ergebnisse: Das vermeintliche Wunder bestand ausnahmslos darin, dass die Patienten auf ihre Erkrankung mit signifikanten Veränderungen in ihrem Leben reagiert haben. Die Veränderungen betrafen teilweise ganz einfache Dinge, z. B. die Ernährung oder die Hinwendung zu spirituellen Praktiken wie der Meditation. Teils kam es auch zu dramatischen Brüchen, wie der Aufgabe des Jobs oder dem Verlassen der Familie. Ich habe in über 30 Arztjahren kaum einen Krebspatienten erlebt, der nicht die Möglichkeit solcher auch existenziellen Veränderungen erwogen hätte, um seine Heilung zu unterstützen.

Andererseits haben wir alle ein Bedürfnis nach Sicherheit. Die gefühlte Sicherheit wird durch Veränderungen bedroht. Sicher fühlen wir uns dann, wenn wir in einer möglichst überschaubaren und kontrollierbaren Welt leben, wenn sich also nichts ändert. So bekommen die Partner von Krebspatienten oft gehörig »Bammel«, wenn sie erleben, wie der andere sich und sein Leben (möglicherweise radikal) verändert. Häufig ist zu beobachten, dass die Partner diese Veränderungen nicht unterstützen und sie unter Umständen sogar aktiv bekämpfen. Dann sind Konflikte vorprogrammiert. Eine gute Herangehensweise, um die Kommunikation in solchen Lagen in gute Bahnen zu lenken, ist die Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg (GfK). Sie wird auch wertschätzende Kommunikation genannt. Eine ausführliche Beschreibung mit praktischen Beispielen zur GfK finden Sie in der GfBK-Mitgliederzeitschrift Signal 3/2014 und 4/2014.

Selbstverständlich können Sie bei Bedarf die Unterstützung erfahrener Fachleute in Anspruch nehmen. Eheberater, Paartherapeuten, Kommunikations-Coaches, Psychoonkologen und Psychotherapeuten sind gute Anlaufstellen. Oft bringen schon ein paar gezielte Tipps die Kommunikation in Gang. Wählen Sie auch Ihre professionelle Begleitung mit dem Herzen und dem Verstand.

Text: Dr. med. Lutz Wesel

(Der Text wurde gekürzt. Die vollständige Fassung finden Sie in der GfBK-Mitgliederzeitschrift Signal 2/2015.)

Weniger Fleisch ist gesünder

Laut einer aktuellen Studie aus den USA haben Vegetarier ein geringeres Darmkrebsrisiko als Fleischesser. Wissenschaftler der Loma Linda University in Kalifornien analysierten über durchschnittlich 7,5 Jahre die Daten von mehr als 77 000 Erwachsenen aus den USA und Kanada. Knapp die Hälfte der Teilnehmer ernährte sich vegetarisch. Bei den Vegetariern zählten die Forscher 22% weniger Krebsfälle als bei den Fleischessern. Ein noch geringeres Risiko hatten Personen, die fleischlos aßen, jedoch mindestens einmal monatlich Fisch verspeisten. Ihr Krebsrisiko lag um 43% niedriger als bei Fleischessern.

»Allzu dogmatische Empfehlungen, wie aus einem Fleischesser einen Vegetarier machen zu wollen, helfen nicht weiter«, so Dr. med. György Irmey, Ärztlicher Direktor der GfBK. Realistisch sei eher, Fleisch aus biologischer Haltung oder einen reduzierten Fleischkonsum zu empfehlen.

GFBK-KOMMENTAR

Wenn es um Lifestyle-Kriterien wie Ernährung und Bewegung geht, balancieren wir immer auf einem schmalen Grat zwischen Selbstwirksamkeit und Schuldgefühlen. Bei aller Freude darüber, dass wir selbst etwas wirksam zu unserer Gesunderhaltung tun können, darf hier kein erhobener Zeigefinger im Raum stehen. Ob das Fleischessen selbst potenziell krebsauslösend ist oder ob die gleichen Umstände zu vermehrtem Fleischkonsum führen, die auch eine Krebserkrankung begünstigen, wurde nicht untersucht.

*»Essen Sie öfter mit Freude im Herzen etwas (vermeintlich) Ungesundes als mit ständigem Widerwillen etwas (vermeintlich) Gesundes.«
(Dr. György Irmey)*

Amygdalin/B17

In letzter Zeit habe ich immer wieder von Vitamin B17 gehört. Wie wirkt diese Substanz?

»Vitamin B17« ist genau genommen kein Vitamin. Die Bezeichnung ist im Sinne der Definition falsch. Die Substanz heißt korrekt Amygdalin. Sie zählt zu den sekundären Pflanzeninhaltsstoffen und kommt vor allem in Aprikosenkernen und in Bittermandeln vor, in geringerer Menge auch in Apfelkernen. Amygdalin enthält eine inaktive Blausäureform. Sie zerfällt durch den Einfluss bestimmter Enzyme in Cyanid (Blausäure). Dieser Wirkstoff soll den gesunden Zellen nicht schaden, aber eine giftige Wirkung auf Krebszellen haben.

Forscher der Uniklinik Frankfurt haben inzwischen auch andere mögliche Wirkmechanismen von Amygdalin entdeckt. Sie konnten in Laborexperimenten zeigen, dass Amygdalin bestimmte Eiweiße verändert, die im Zellwachstum regulierend eingebunden sind. Dadurch konnte das Wachstum isolierter Tumorzellen gehemmt werden (Makarević J, Blaheta RA et al. in PLoS One 2014, s. auch www.muth-stiftung.de).

Amygdalin ist als alternatives Heilmittel äußerst beliebt. Es wird von Patienten häufig nachgefragt. Im deutschen Sprachraum wird Amygdalin in erster Linie durch Philip Day propagiert.

Er empfiehlt es in seinem Buch »Krebs-Stahl, Strahl, Chemo und Co – vom langen Ende eines Schauermärchens«.

Schon in den 1920er-Jahren beschäftigte sich der Wissenschaftler Ernst Krebs mit Amygdalin. Basierend auf Tierversuchen wurden der Substanz tumorhemmende Eigenschaften zugeschrieben. Seit den 1970er-Jahren ist Amygdalin in den Blickpunkt des naturheilkundlichen Interesses gerückt. Seine Bedeutung als potenzielles Antitumormittel wird kontrovers diskutiert. Zwei extreme Positionen stehen sich nahezu kompromisslos gegenüber. Befürworter betrachten Amygdalin als alternatives oder natürliches Mittel zur Behandlung von Tumorerkrankungen. Sie verweisen dabei auf angebliche Erfolge bei der Krebsbekämpfung. Gegner sehen in Amygdalin ein unseriöses Wundermittel und warnen vor möglichen Vergiftungen durch die Blausäure. Beide Seiten können ihre Meinungen nicht wissenschaftlich belegen. Detaillierte Studien zu dieser Fragestellung fehlen bis dato.

Das National Cancer Institute (NCI) und die FDA sponserten Ende der 1970er-Jahre eine Amygdalin-Studie an Tumorpatienten. Bei der Untersuchung ließ sich das Zellwachstum nicht durch Amygdalin hemmen. Damals wurde daraus geschlossen, dass Amygdalin unwirksam in der Krebstherapie und mit teilweise erheblichen Nebenwirkungen behaftet sei (Moertel CG, Fleming TR et al. in N Engl J Med 1982). Kritiker bemängelten allerdings das Design der Studie und die fehlende Vergleichsgruppe. Sie postulierten, dass eine unwirksame Substanz eingesetzt worden sei (»Laetrile« in N Engl J Med 1982).

Diese Unsicherheit wird in einem Übersichtsartikel deutlich, den Milazzo und seine Mitarbeiter veröffentlicht haben. Zwar fassen die Autoren zusammen, Amygdalin sei als Antitumormittel ungeeignet, ihre Detailanalyse bringt aber ganz andere Aussagen auf den Tisch: 12,5% der Studienteilnehmer sprachen komplett oder teilweise auf Amygdalin an. Die Krankheit konnte durch den Wirkstoff bei 6,8% der Patienten stabilisiert werden und 22,9% der 368 untersuchten Tumorpatienten erlebten unter Amygdalin eine Linderung ihrer Beschwerden. Separat aufgeführte Einzelfallberichte dokumentieren einen positiven Effekt von Amygdalin in vier von neun Fällen (Milazzo S, Lejeune S, Ernst E in Support Care Cancer 2007).

Zusammenfassend müssen wir feststellen, dass der aktuelle Wissensstand leider keine Bewertung zum Wirkungsgrad von Amygdalin erlaubt. Die positiven Aussagen über die Wirksamkeit bei Krebserkrankungen beruhen vor allem auf Erfahrungsberichten. Dennoch kann diese Therapieform im Rahmen eines individuellen Heilungsversuches und als ein Teilaspekt einer komplementären Krebsbehandlung durchaus erwogen werden.

Zur Höhe der Tagesdosis findet man in der Presse sehr unterschiedliche Empfehlungen. Gewarnt wird vor einer Blausäurevergiftung. Bei Einmaldosen von mehr als 1 g könnten lebensbedrohliche Komplikationen auftreten. Das Enzym, das Amygdalin in die giftige Blausäure umwandelt, heißt β -Glucosidase. Es soll in Tumorzellen in 3000fach höherer Konzentration enthalten sein als in gesunden Zellen. Außerdem kann die Leber durch die Aktivität des Enzyms Rhodanase Blausäure abbauen. Die Erfahrungen von Betroffenen und Ärzten bestätigen die gute Verträglichkeit der Aprikoskerne: Selbst bei hohen Dosierungen von täglich 40 bis 50 Aprikosenkernen treten keine toxischen Nebenwirkungen auf. Das Oberlandesgericht Niedersachsen stellte 2007 höchstrichterlich fest, dass das reine Amygdalin ungiftig ist, unabhängig davon, ob es oral oder als Infusion gegeben wird. Anfänglich können allerdings vorübergehend Übelkeit oder Schwindel auftreten. Wird die Dosis reduziert, klingen diese Nebenwirkungen vollständig ab.

Steigern Sie also die Anzahl der Aprikosenkene langsam: Beginnen Sie mit drei Kernen, z. B. abends. Die Substanz wird besser vom Organismus aufgenommen, wenn Sie getrocknete Aprikosen dazu essen. Bei guter Verträglichkeit kann die Dosis alle drei Tage um drei Kerne bis auf maximal 20 bis 40 Kerne pro Tag gesteigert werden. Kauen Sie die Kerne gut durch und schlucken Sie sie keinesfalls unzerkaut. Für Patienten, die einen wachsenden Tumor haben, ist die Wirkung durch das Verzehren von Aprikosenkernen alleine meistens nicht ausreichend. Hier sind hoch dosierte Infusionen über einen längeren Zeitraum notwendig. 18 g Amygdalin je Infusion entsprechen der Wirkstoffmenge aus 36 000 Aprikosenkernen. Eine Infusion kostet etwa 180 Euro.

Auf dem Weg der Heilung

Freude und Liebe in die Welt bringen



© Barbara Kunze

*»Vertrauen ist eine Oase
des Herzens,
die von der Karawane
des Denkens
nie erreicht wird.«
(Khalil Gibran)*

2010 erhielt ich die Diagnose Brustkrebs. Das war ein Schock für mich. Um Informationen über die Erkrankung, die Operation und das, was danach kommen würde, zu erhalten, kaufte ich Bücher. Ich suchte neben der Schulmedizin nach weiteren Heilungsmöglichkeiten. Vor dem Sterben hatte ich Angst, also stimmte ich einer Operation zu. In der Zeit zwischen Diagnose und Operation lief ich wie ferngesteuert durchs Leben. Mit allem, was da auf mich einströmte, fühlte ich mich komplett überfordert. Ich spürte in mir aber auch eine Seite, die nicht aufgeben wollte. Sie drängte mich dazu, mich mit meiner Erkrankung auseinanderzusetzen. Meine rechte Brust wurde entfernt und mit ihr ein 53 mm großer Tumor. Lymphknoten waren nicht befallen, ich hatte auch keine Metastasen. Trotzdem sollte ich eine Chemotherapie und Bestrahlungen erhalten. Die Chemotherapie habe ich abgelehnt. Meine innere Stimme hatte mir davon abgeraten. Ich holte mir auch die Meinung und den Rat eines weiteren Arztes ein. Er unterstütze den Weg meines Herzens. Bestrahlungen ließ ich zu, die empfand ich als wichtig für mich.

Die Bücher von Clemens Kuby »Heilung: Das Wunder in uns« und »Unterwegs in die nächste Dimension« erweckten große Hoffnungen in mir. In einem Kuby-Buch waren verschiedene Therapeuten genannt. Einer der Ärzte wohnte ganz in meiner Nähe. Er war Psychotherapeut und spirituell – genau das, was ich brauchte. In seiner Praxis kam ich mit dem brasilianischen Heiler Rubens in Kontakt. Rubens spürte meine wütenden Gedanken auf, meine Ablehnung und meine Suche nach »richtig und falsch«, meine Kritik an anderen und meine allgemeine Intoleranz.

Durch diesen Arzt fand ich auch zum Visualisieren nach Dr. Carl O. Simonton. Das übte ich fleißig.

Ich sprach mit meinem Innersten und bedankte mich für mein Wohlergehen, für meine Energie, für meine Kraft und für meine Gesundheit. Abends ließ ich den Tag Revue passieren und bedankte mich für alle Begegnungen, für die Natur, für alle Geschenke, die ich erhalten hatte usw. Einmal die Woche nahm ich an Meditationen teil. Das mache ich heute noch.

Durch mehrere Familienaufstellungen nach Bert Hellinger konnte ich einiges für mich lösen. Unter anderem fand ich Klärung zu der Frage, ob ich die antihormonelle Therapie fortführen sollte. Ich litt unter starken Nebenwirkungen. Meine innere Stimme empfahl mir, die Behandlung zu beenden. Aber ich vertraute ihr in dieser Sache nicht. Das fehlende Vertrauen konnte ich durch die Aufstellungsarbeit gewinnen. Ich erlernte Entspannungstechniken wie Yoga und Qigong und stellte meine Ernährung um.

Ein Jahr nach meiner Operation, 2011, habe ich erstmals einen Kongress der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr besucht. Mich hat alles, was ich dort erfahren und erleben durfte, sehr motiviert. Vor allem die Kurzvorträge haben mir viel Hoffnung gegeben. Nach diesen Tagen fühlte ich mich kraftvoll und wie auf Wolken schwebend. 2012 nahm ich eine ärztliche Beratung bei der GfBK in Anspruch. Der beratende Arzt informierte mich umfassend und riet mir unter anderem zu einer Transformationstherapie nach Robert Betz. Ein Vortrag von Robert Betz begeisterte mich so, dass ich eine Seminarwoche im folgenden Frühjahr buchte. Danach hatte ich das Gefühl, angekommen zu sein. Während meiner folgenden Ausbildung als Transformations-Therapeutin kehrten Freude und Leichtigkeit in mein Leben ein. Eigenverantwortung musste ich erst lernen. Das konnte ich nicht und war mir dessen auch gar nicht bewusst. Ich fühlte mich sogar stark. Erst im Laufe der therapeutischen Gespräche während meiner Ausbildung wurde mir bewusst, dass ich mich als Opfer fühlte. Damals hatte ich Gedanken wie: »Das Leben hat mich mit Krebs bestraft! Warum? Wofür?« Ich konnte nicht erkennen, dass ich mir alles, auch den Krebs, selbst erschaffen hatte.

Heute fühle ich mich voller Liebe. Ich spüre Frieden in mir, wo vorher alles belegt war von Kritik, Be- und Verurteilungen und ständigen inneren Auseinandersetzungen mit anderen Menschen. Ich vergebe mir und anderen. Alle meine Gefühle nehme ich bejahend an. Für alles, was in mir und in meinem Leben ist, übernehme ich Verantwortung, auch für den Krebs. Wohlergehen, Energie und Gesundheit habe ich auf diese Weise zurückgewonnen. Nun bringe ich Freude und Liebe in die Welt, indem ich andere Menschen auf ihrem Weg begleite. Die Transformations-Therapie ist zu meiner freudigsten Aufgabe geworden.

Text: Barbara Kunze

Information und Beratung



Zentrale Beratungsstelle Heidelberg

Info-Tel.: 06221 138020
 Fax: 06221 1380220
 Mo. bis Do. 9:00 bis 16:00 Uhr
 Fr. 9:00 bis 15:00 Uhr
 Postfach 10 25 49, 69015 Heidelberg
 Voßstr. 3, 69115 Heidelberg
 E-Mail: information@biokrebs.de
 Internet: www.biokrebs.de

Regionale Beratungsstellen

(nicht täglich besetzt)

Berlin: Fritz-Reuter-Str. 7
 Tel.: 030 3425041

Bremen: Theresenstr. 8–12
 Tel.: 0421 3468370

Hamburg: Waitzstr. 31
 (VHS-West, Gebäude 2)
 Tel.: 040 6404627

München: Schmied-Kochel-Str. 21
 Tel.: 089 268690

Stuttgart / Leonberg:
 Blosenbergstr. 38
 Tel.: 07152 9264341

Wiesbaden: Bahnhofstr. 39
 Tel.: 0611 376198

Die Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr ist ein gemeinnütziger eingetragener Verein zur Förderung ganzheitlicher Therapien.

Präsident: Prof. Dr. med. K.-F. Klippel
 Ärztlicher Direktor: Dr. med. G. Irmey



Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt:

Ihre Spende kommt an!

Spenden-Siegel

Spendenkonto:
 Volksbank Kurpfalz H + G Bank Heidelberg
 BIC: GENODE61HD3,
 IBAN: DE 46 67 29 0100 0065 1477 18

Dank an die Beratungsstelle Dresden



Zum 31. März 2015 haben wir die GfBK-Beratungsstelle Dresden geschlossen. Finanzielle Erwägungen erforderten diese Maßnahme. Aus dem Anlass beleuchten wir noch einmal die Arbeit der Kolleginnen in Dresden: Die Beratungsstelle wurde im Februar 1997 eröffnet. Seitdem leitete Dipl.-Med. Evelin Döring-Paesch die Einrichtung. Sie wurde von der ersten Stunde an durch Annemarie Hase unterstützt. In 2006 ergänzte Ingrid Neubert das Team in Dresden. Enge Verbindungen zu therapeutischen und psychosozialen, onkologisch tätigen Einrichtungen, zu Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfegruppen und auch zu karitativen Einrichtungen aufzubauen und zu halten, ist ihnen weit über den Dresdner Raum hinaus gelungen. Ihre intensive Öffentlichkeitsarbeit erhöhte den Bekanntheitsgrad der Biologischen Krebsabwehr im Allgemeinen und der GfBK im Besonderen. Vorträge, Zeitungsartikel und die seit 1997 fast jährlich stattfindenden Symposien zur komplementären Onkologie im Deutschen Hygienemuseum Dresden trugen dazu bei.

Wir bedauern außerordentlich, dass diese Beratungsstelle geschlossen wurde. Den Mitarbeiterinnen danken wir für ihr unermüdliches Engagement und ihren jahrelangen Einsatz für die gute Sache. Persönlich wünschen wir ihnen von Herzen alles Gute!

Freunde und Mitglieder treffen sich



Jeden Monat treffen sich acht Mitglieder und Freunde der GfBK in Hamburg, um über ihre persönliche Situation zu sprechen. Dabei geht es um den Umgang mit der Erkrankung und den persönlichen Heilungsweg: »Was wurde als gut und hilfreich empfunden, wo gibt es im medizi-

nischen Bereich gute Ansprechpartner?« Im vergangenen Jahr nutzten die Teilnehmer dieser Gruppe den Trainingsleitfaden aus dem »Integrativen Selbstregulationstraining« (Gerhard von der Lehr) als Anregung für ihre Treffen. Sie befassten sich z. B. mit Achtsamkeit im Alltag und der Qualität von persönlichen Beziehungen. Sie tauschten sich auch über ihre Vorstellungen und Wünsche für die Zukunft aus. Durch die lebhaften Diskussionen in der Gruppe fühlten sich die Teilnehmer gestärkt. Eine vertrauensvolle Atmosphäre macht es möglich, auch sehr persönliche Aspekte offen anzusprechen. Wir danken dieser Gruppe ausdrücklich für ihr vorbildliches Engagement für die GfBK. Ohne ihre Mithilfe wären viele Veranstaltungen in Hamburg nicht möglich gewesen. Neue Gruppenteilnehmer sind herzlich willkommen!

Lachen ohne Grund ...



... fördert die Lebensfreude und hält gesund. Mit dem Workshop: »Mehr Lebensfreude und Leichtigkeit im neuen Jahr« startete die GfBK Wiesbaden ins Jahr 2015. Lachen kann man – wie jede »andere Sportart« – trainieren. Man braucht dazu wenig bis gar keinen Humor – nur anfänglich vielleicht ein bisschen Überwindung. Die Teilnehmer des Workshops ließen sich darauf ein und waren überrascht, wie »hochgradig ansteckend« Lachen sein kann. Lachen ist ein Geschenk der Natur und wurde uns allen in die Wiege gelegt. Es trägt auf vielfältige Weise zur Gesundheit bei. Zum Beispiel wird der Körper beim Lachen besser durchblutet und mit mehr Sauerstoff versorgt. Beim Lachen werden Glückshormone freigesetzt. Im Sinne der Psychoneuroimmunologie wirkt das Lachen heilsam. Dr. Madan Kataria sagt dazu »In der Medizin ist kein Lachen. Aber im Lachen ist viel Medizin.«

Engagement für die gute Sache

Viele Menschen haben auf den Aufruf der GfBK-Beratungsstelle Hamburg zum Verteilen von Flyern in Praxen und öffentlichen Einrichtungen reagiert. Sie trugen so dazu bei, dass Patienten möglichst früh den Kontakt zur GfBK finden. Drei Teilnehmerinnen dieser Aktion sprechen über ihre Motive, die GfBK zu unterstützen. Sie waren alle vor einigen Jahren selbst an Krebs erkrankt.

Jutta N.: »Die GfBK bietet durch ihre Beratungen über klassische Behandlungen und biologische Therapien die Möglichkeit für Patienten, sich wirklich zu entscheiden. Sie werden umfassend informiert. Es hat mich geärgert, dass ich damals im Krankenhaus keine ausreichenden Informationen über Behandlungsalternativen oder -ergänzungen erhalten habe. Deshalb möchte ich meinen Beitrag dazu leisten, diese Situation zu verändern. Ich verteile Flyer in Praxen und Krankenhäusern. Auch durch Informationstische bei Veranstaltungen in Krankenhäusern möchte ich möglichst viele Krebspatienten ansprechen. Ich finde es wichtig, dass die Informationen die Betroffenen bereits vor oder spätestens kurz nach der Operation erreichen.«

Raschida U.: »Nach meiner Diagnose war ich zuerst sehr allein. Dann bekam ich Hilfe durch eine Selbsthilfegruppe. Jetzt bin ich in der Lage, anderen helfen zu können. Ich möchte Menschen in einer ähnlich schwierigen Situation das Gefühl vermitteln, dass sie nicht allein sind. Bei Veranstaltungen der GfBK bin ich für den Informationstisch verantwortlich.«

Beate G.: »Die Situation von Menschen, die aufgrund sprachlicher Barrieren Beratungsstellen nicht aufsuchen können, liegt mir sehr am Herzen. Ich habe deshalb an einem Runden Tisch teilgenommen, der sich für die Integration von Migrantinnen in die Beratungsangebote einsetzt. Es war ein wichtiges Anliegen für mich, die GfBK in diesem Netzwerk vorzustellen. Ich engagiere mich für die GfBK, weil man dort das Kind beim Namen nennt. Einige der Aussagen, die ich dort gehört habe, waren für mich richtungsweisend, z. B. sagte Herr Dr. Irmey: »Nicht nur ein Organ ist erkrankt, sondern der ganze Mensch ist von Krebs betroffen.« Sätze wie »Du bist mehr als deine Erkrankung« waren mir außerordentlich hilfreich. Die Beratung durch die GfBK hat mich darin bestärkt und unterstützt, einen anderen Weg zu gehen, als mir mein Onkologe empfohlen hatte. Heute bin ich froh über meine Entscheidung.«

Möchten auch Sie die GfBK unterstützen? Dann wenden Sie sich gerne an die jeweilige GfBK-Beratungsstelle in Ihrer Nähe. Die Kontaktdaten finden Sie unter: www.biokrebs.de/gfbk/beratungsstellen und in der Randspalte links.

Vortrag vor Fachpublikum in Münster



© GfBK

Zu Jahresbeginn hielt Claus Witteczek, beratender Arzt der GfBK, einen Vortrag vor Ärzten und Heilpraktikern in Münster. Sein Titel lautete »Ganzheitliche Therapie bei Krebs«. Die Organisatorin bedankte sich für die gelungene Veranstaltung und freute sich über den Erfolg: Die

Therapeuten hatten viel für sich von dem Vortragsabend mitgenommen und einige gaben sehr beeindruckte Rückmeldungen. Nun werden auch sie ihre Krebspatienten über die Arbeit der GfBK informieren.

Claus Witteczek referierte Anfang Februar auch bei einem Naturheilverein. Weitere Termine stehen für ihn bei Selbsthilfegruppen an. Zudem wird er Vorträge im Rahmen von SHG-Besuchen in der Zentralen GfBK-Beratungsstelle Heidelberg halten.

Herzlichen Dank!

Ihre positive Resonanz erfreut uns immer wieder. Sie gibt uns die Kraft, mit Engagement voranzuschreiten, auch wenn diese Arbeit unseren Kolleginnen und Kollegen oft ein großes Maß an persönlichem Einsatz abverlangt. Hier haben wir ein paar Rückmeldungen notiert, die uns besonders zu Herzen gingen. Danke dafür!

»Liebe Frau Keller, hiermit bedanke ich mich bei Ihnen noch einmal ganz herzlich für die Zeit, die Sie mir für unser Gespräch einräumten. Sie haben mir viel gegeben. Einige von den Informationen waren neu für mich. Wertvoll waren auch Ihre Empfehlungen, wie ich möglichst gut durch diese belastete Zeit kommen kann. Von den zahlreichen Medien, die ich zum »Studium« meiner Erkrankung verwendet habe, sind mir die GfBK-Broschüren die hilfreichsten.«

»Sehr geehrte Damen und Herren, mit einer kleinen Spende bedanke ich mich heute für die sehr hilfreichen Informationen auf Ihrer Homepage. Ein erster Krankheitsverdacht hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Doch es ist gut zu wissen, wo man im Falle des Falles Orientierung und Hilfe finden kann. Danke für Ihre Arbeit.«

»Sehr geehrter Herr Witteczek, für die überaus umfangreiche und hilfreiche Beratung möchte ich mich heute bedanken. Das Gespräch war so überzeugend, dass ich Ihnen als Anerkennung Ihrer und der Arbeit Ihrer Gesellschaft meine Beitrittserklärung überreiche. Darüber hinaus erhalten Sie als »Dankeschön« noch ein Spende.«

»Lieber Dr. Irmey, liebes Team der Biologischen Krebsabwehr. Es ist eine prima Idee, Ihren Newsletter auch in digitaler Form zur Verfügung zu stellen. Danke. Ich habe ihn gründlich gelesen und die elektronischen Links genutzt. Außerdem habe ich im Archiv gestöbert. Weiter so!

GROSSSPENDEN	
Ahrens, G.	200
Bach, S.	500
Bächle, R.	200
Bäcktechnik Handelsagentur GmbH	500
Bauer, I.	200
Bienkowski, M.	900
Bogenrieder, H.	600
Bohn, G.	300
Chartier, G.	200
Communauté Casteller Ring e.V.	500
Dr. Wolz Zell GmbH	2.000
Hengst, W.	500
Hirzel, J.	300
Hocke, M.	200
Kaduk, H.	250
Klenk, J.	200
Kokot, A.	200
Körner, J.	250
Kristensen, L.	500
Mayr, A.	200
Mietz, J.	250
Paulitsch, P.	200
Pulcher, T.	250
Rehdorf, A.	300
Reiß, E.	200
Reusch, K.	500
Riga, S.	300
Schmidt, R.	200
Schneider, K.	200
Seidel, K.	200
Spielmann, K.	200
Stark, R.	1.000
Stein, H.	200
Struck, A.	200
Treiber, U.	250
Upmeier, G.	500
Weinreich, G.	200
Winkel, M.	200
Wittfeld-Bunn, A.	200
Zander, M.	200
Zühlke, E.	1.500

GEBURTSTAGSSPENDE	
Schiek, I.	290

TRAUERSPENDEN	
Christoffe, B.	100
Gleichmann, A.	1.509
Hager, C.	300
Richter, S.	200

Aus Platzgründen konnten leider nicht alle Spender genannt werden! Wir danken an dieser Stelle allen Spendern. Jeder Betrag unterstützt unsere Beratungsarbeit.



Impressum

Copyright bei der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr e.V.
Voßstr. 3, 69115 Heidelberg

Erscheinungsweise: 4 Ausgaben jährlich

Auflage: 12.000

Kostenfrei – Spende erwünscht

Erscheinungsdaten:

Februar / Mai / August / November

Redaktion: Astrid Willige, PetRa Weiß,

Susanne Schimmer, Anke Niklas

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. György Irmey (v.i.S.d.P.)

Verlag: MVS Medizinverlage Stuttgart GmbH & Co. KG,

Oswald-Hesse-Str. 50, 70469 Stuttgart

Layout: ruta_verlagsproduktion, stuttgart

Druck und Verarbeitung:
Kliemo AG, Eupen (Belgien)

Termine



Beatrice Anderegg



Katja Buro



Susanne Betzold



Luca Grün



Ebo Rau

Bei allen Veranstaltungen bitten wir um Anmeldung in der jeweiligen Beratungsstelle bzw. unter der angegebenen Kontaktadresse. Bei Kursen, Seminaren und Workshops ist eine Anmeldung unbedingt erforderlich. Eintrittspreise und Kursgebühren können Sie in der jeweiligen Beratungsstelle erfragen. Bei kostenfreien Veranstaltungen dürfen Sie uns gerne eine Spende zukommen lassen, die Ihnen angemessen erscheint. Diese und weitere Termine können Sie bei den GfBK-Beratungsstellen erfahren oder unter www.biokrebs.de/aktuell/Veranstaltungen

BERLIN

alle Vorträge – sofern nicht anders notiert – in:

Haus des Sozialverbandes,

Karl-Heinrich-Ullrichs-Str.12, 10785 Berlin

12. Mai 2015, 18:30 bis 20 Uhr

Vortrag: »Wunden wollen heilen« – Ganzheitliche Behandlung von Narben und postoperativer Störungen

Referent: Dr. med. Sascha Grobe, Arzt f. ganzheitl. Medizin, Berlin

19. Mai 2015, 18:30 bis 20 Uhr

Vortrag mit Übungen: Selbsterfahrung der Heilenergie beim Geben und Empfangen

Referentin: Elisabeth Maria Kossenjans, Heilerin, Berlin

Ort: GfBK-Beratungsstelle Berlin, Fritz-Reuter-Str. 7

9. Juni 2015, 18:30 bis 20 Uhr

Vortrag: Vitalpilze bei krebserkrankter Erschöpfung

Referentin: Anne Wanitschek, Heilpraktikerin

13. Juni 2015, 11 bis 15 Uhr

Workshop: Schreiben heißt, sich selber lesen

Referentin: Angelika Reimer, HP f. Psychotherapie, Poesie- u. Bibliothherapie

Ort: GfBK-Beratungsstelle Berlin, Fritz-Reuter-Str. 7

20. und 21. Juni sowie 26. und 27. September 2015 (2 Kurse), je 13:30 bis 17:30 Uhr

Kurs: Tango – Tanz des Lebens für Frauen mit Krebs

Kursleitung: Dorothea U. Harsch, Körper-/Systemtherapeutin, Christine Bauknecht, ganzheitl. Lebensberatung

Ort: GfBK-Beratungsstelle Berlin, Fritz-Reuter-Str. 7

28. August 2015, 14 bis 16 Uhr

Kräuterwanderung

Referentin: Constanze Dornhof, Heilpraktikerin

Treffpunkt: S-Bahnhof Priesterweg

8. September 2015, 18:30 bis 20 Uhr

Vortrag: Erstattungsfähigkeit komplementärer Therapieverfahren

Referent: Dr. Frank Breitkreutz, RA und Fachanwalt für Medizinrecht, Berlin

13. Oktober 2015, 18:30 bis 20 Uhr

Vortrag: Heileurythmie bei Krebs – ein bewegter Weg zu den eigenen Kraftquellen

Referentin: Kim Pretzer, Heileurythmistin, Berlin

10. November 2015, 18:30 bis 20 Uhr

Vortrag: Homöopathische Begleittherapie bei Krebserkrankungen

Referentin: Karin Schick, prakt. Ärztin, Berlin

25. November 2015, 11 bis 15 Uhr

Bücherverkauf der Buchhandlung Windsaat zum Thema Krebs und Stärkung der Selbstheilungskräfte

Ort: GfBK-Beratungsstelle Berlin, Fritz-Reuter-Str. 7

8. Dezember 2015, 18:30 bis 20 Uhr

Vortrag: Lebensenergie spüren – Die Bedeutung unserer Vorstellungen für unseren Heilungsprozess

Referentin: Dipl.-Psych. Irmhild Harbach-Dietz, Gesundheitstrainerin, GfBK Berlin

außerdem: fortlaufende Kursangebote in den Räumen der GfBK-Beratungsstelle Berlin – Programm bitte dort anfordern

HAMBURG

alle Vorträge – sofern nicht anders notiert – in: VHS Othmarschen, Waitzstr. 31, 22607 Hamburg

4. Juni 2015, 19 bis 20:30 Uhr

Vortrag: Mit dem Herzen zur eigenen Gesundheit finden

Referent: Dr. med. Markus Peters, FA für Allgemeinmed., NHV, Hamburg

18. Juni 2015, 19 bis 20:30 Uhr

Vortrag: Das gesunde Schlafzimmer – ein Ort der Erholung

Referent: Reinhard Hamann, HP und Baubiologe

24. September 2015, 19 bis 20:30 Uhr

Vortrag und Übungen: Heilsame Einstellungen zu einer Erkrankung finden

Referentin: Susanne Kersig, Psych. Psychotherapeutin, Psychoonkologin

HEIDELBERG

jeweils im Sommer- und Wintersemester

Kurse zur Anregung der Selbstheilungskräfte und Einführung in ganzheitsmedizinische Themen

9. und 10. Mai 2015

17. Patienten-Arzt-Kongress der GfBK

Print Media Academy Heidelberg

MÜNCHEN

alle Veranstaltungen – sofern nicht anders notiert – in der GfBK-Beratungsstelle München, Schmied-Kochel-Str. 21, 81371 München

21. Mai, 23. Juli, 10. September, 19. November und 3. Dezember 2015, je 18 bis 20 Uhr:

Meditative Kreistänze

Leitung: Susanne Betzold, GfBK München

Ort: Alten- und Service-Zentrum Altstadt, Sebastiansplatz 12, 80331 München

26. Juni 2015, 17 bis 20 Uhr

Meditative Kreistänze: Sommer, Sonne, Heiterkeit

Leitung: Susanne Betzold, GfBK München

Ort: nahe Schloss Altenburg bei Feldkirchen-Westerham

16. Juli 2015, 17 bis 19:30 Uhr

Vortrag mit Heilimpulsen: Carpe Diem – Nutze Deine Heilkraft

Referent: Dr. med. Ebo Rau und Lebenslieder

von Luca Grün, Pianistin und Sängerin

Ort: Raum Orange bar/Green City Energy, Zirkus-Krone-Str. 10, 6. Stock, 80335 München

6. August 2015, 18 bis 19:30 Uhr

Vortrag: Heilung hat viele Gesichter

Referentin: Katja Buro

Ort: Alten- und Service-Zentrum Altstadt, Sebastiansplatz 12, 80331 München

17. Oktober 2015, 10 bis 17 Uhr

Seminar: Wege zum Urvertrauen – Einführung in die Grundlagen des Geistigen Heilens

Referentin: Beatrice Anderegg, Heilerin, Basel

Ort: Alten- und Service-Zentrum Altstadt, Sebastiansplatz 12, 80331 München

17. Oktober 2015, 10 bis 17 Uhr

Seminar: Wege zum Urvertrauen – Einführung in die Grundlagen des Geistigen Heilens

Referentin: Beatrice Anderegg, Heilerin, Basel

Ort: Alten- und Service-Zentrum Altstadt, Sebastiansplatz 12, 80331 München

29. Oktober 2015, 18 bis 19:30 Uhr

Vortrag: Wie Leben und Sterben zusammen gehören – Einüben ins Endlichsein

Referentin: Katharina Rizzi, Palliative Care Fachkraft, München

Ort: Alten- und Service-Zentrum Altstadt, Sebastiansplatz 12, 80331 München

14. November 2015, 15 bis 18 Uhr

Workshop: Malen nach inneren Bildern

Referentin: Doris Muths, HP f. Psychotherapie, Kunsttherapeutin

WIESBADEN

27. Mai 2015, 19 Uhr

Vortrag: Intakter Darm – intakte Gesundheit

Referentin: Manuela Hildebrand, Heilpraktikerin, Wiesbaden

in: GfBK-Beratungsstelle Wiesbaden

19. Juni 2015, 19 Uhr

Vortragsreihe »Integrative Onkologie«

Vortrag: Ernährung und Krebs

Referentin: Kerstin Flöttmann, GfBK-Beratungsstelle

Berlin, im Rathaus Wiesbaden

weitere Themen und Termine bitte über

die GfBK-Beratungsstelle Wiesbaden erfragen

IBKM – Integrative Biologische Krebsmedizin

Fortbildung für Therapeuten

Grundlagen- und Praktikumskurs Greiz:

19. und 20. Juni 2015

Information und Anmeldung:

GfBK – Zentrale Beratungsstelle Heidelberg